

22. März 2026 - Sonntag Judika

„Judica me Deus“, das heißt „Schaffe mir Recht, Gott“. So beginnt der Psalm 43 und gibt damit diesem Sonntag seinen Namen.



Das Leben ist nicht fair, die Menschen und die Welt noch viel weniger. Die einen werden geachtet, andere nicht einmal beachtet. Manche werden besonders geschützt, andere mitunter sogar geopfert. Nicht alle Interessen zählen, Recht und Gerechtigkeit sind gefährdete Güter. Zu dir, Gott, rufen wir!

PSALM 43

Schaffe mir Recht, Gott,
und führe meine Sache wider das treulose Volk
und errette mich von den falschen und bösen Leuten!

Denn du bist der Gott meiner Stärke:
Warum hast du mich verstoßen?
Warum muss ich so traurig gehen,
wenn mein Feind mich drängt?

Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner
Wohnung,

dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.

Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

BIBELTEXT aus dem Johannesevangelium, Kapitel 11, 47-53

Die Hohenpriester und die Pharisäer versammelten einen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. Lassen wir ihn gewähren, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Tempel und Volk.

Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in diesem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wisst nichts; ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.

Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in diesem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen.

Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

GEDANKEN

Ein Gremium, der Hohe Rat in Jerusalem, tritt zusammen. Es geht um Jesus von Nazareth, Wanderprediger, Wunderheiler, Provokateur. Er hat viele Anhänger, Menschen haben hohe Erwartungen an ihn, manche erhoffen sich, dass er sie von den Römern befreit. Die Römer, die Besatzungsmacht, lassen sie in Frieden, aber nur solange es ruhig ist. „Was tun wir?“ fragt sich der Hohe Rat also. Da sagt einer: „Es ist besser, einer stirbt, als dass alle zu Schaden kommen.“ Eine realpolitische Überlegung, die nachvollziehbar ist, aber gleichzeitig ethisch höchst fragwürdig: Es ist besser, der vermeintliche Unruhestifter wird ruhiggestellt, als man riskiert eine Eskalation – ob der jetzt schuldig ist oder nicht ist zweitrangig.

Politisch gesehen ist diese Rechnung nicht aufgegangen. Die Unruhe im Land wurde in den Jahrzehnten danach erheblich – und das hatte nichts mit Jesus zu tun. Und die Römer haben schließlich das Land zerstört und die Menschen vertrieben. Im Johannesevangelium heißt es aber: Derjenige, der das gesagt hat, der hat da etwas Wahres gesagt, auch wenn es ganz anders gemeint war. Er hat prophetisch geredet, ohne es zu wissen: Einer stirbt für viele!

Ja, sagen die Christen, so ist es gewesen. Für uns ist er gestorben. Und für die Vielen. Das ist eine Überlegung, die nicht so einfach nachvollziehbar ist. Für uns gestorben? War das notwendig? Gar gottgewollt? Schwierig finde ich all die Erklärungen, die damals und im Laufe der Theologieggeschichte gefunden wurden. Was mir aber etwas gibt, ist die Gewissheit, die die Menschen damals hatten und als gute Nachricht weitergaben: Sein Tod war nicht umsonst!

Nicht umsonst. Wie der gewaltlose Widerstand, der viele Opfer fordert. Nicht umsonst. Wie die Entscheidung einer Schwangeren, ihr Kind auszutragen, das vermutlich nicht lebensfähig ist. Nicht umsonst. Wie ein Leben voller Arbeit und Sorgen für andere. Nicht umsonst. Wie die Begleitung eines Prozesses, der ganz anders ausgeht als man erhofft hat. ... Nicht umsonst. Das ist nicht das Ergebnis einer Rechnung, sondern das Wesen der Liebe und der Hingabe.